

Besseren vor allem, stellte, hat er schaffend und kämpfend, mit festner Freudigkeit teilgenommen. Der Erfolg ist ihm nicht versagt geblieben. Aus den bescheidenen Verhältnissen ist er zu Wohlstand und Ansehen emporgediehen, und das Kostlichste, was dem Menschen hienieden zusallen kann, die Freundschaft edler und bedeutender Männer, hat ihm auf seiner Pilgerfahrt immer wieder den Mut erneuert. Die Nachwelt aber, so schließt Korth, mag sich dankbar erinnern, daß der Name Thomas Anshelm von Baden unlösbar verknüpft ist mit dem Andenken an einen der bedeutendsten Wendepunkte in der Entwicklungsgeschichte des deutschen Geisteslebens.

Korth verknüpft in seiner Darstellung mit der Schilderung vom Leben und Wirken Anshelms eine Reihe wichtiger und interessanter Mitteilungen über das Wirken und Kämpfen der großen Geisteshelden, mit denen Anshelm geschäftlich in Berührung trat. Das Schriftchen des Straßburger Archivars ist hervorragend geeignet, in der Bibliothek unsrer deutschen Buchhändler und Buchdrucker einen ehrenvollen Platz einzunehmen. Vielleicht entschließt sich der Herr Verfasser, es dem Buchhandel zu übergeben. Es wird sicher dankbare Leser finden.

Siegfried Moltke.

### Das Buch im Strom des Verkehrs.

(Vgl. Nr. 72, 80, 158 d. Bl.)

#### Entgegnung und Rechtfertigung

von Dr. W. Koehler-Gera.

In einer der letzten Nummern des Börsenblatts (Nr. 158, 11. Juli 1905) sind mir vom Referenten (Fr. Schiller in Wien) meiner letzten Arbeit: »Das Buch im Strom des Verkehrs, nationalökonomische Studie über das literarische Wertproblem (Epilog zu den kontrasthaften Verhandlungen im Reichsamt des Innern)« verschiedene Vorwürfe gemacht worden, deren Widerlegung an dieser Stelle nötig ist.

1. Die rein wissenschaftliche Darstellungsform des Gesamtinhalts ist vielfach ausgestellt worden, und doch scheint man hierüber zu übersehen, daß es sich in meiner Arbeit um den ersten Versuch zur Lösung eines Problems handelt, das seither noch nicht oder nur ganz oberflächlich und absolut ungenügend erörtert wurde. Ich hielt es aber im Interesse der Sache für richtiger, vorerst in die Tiefe zu steigen, um ein sicheres Fundament zu finden, ehe ich mich populären Betrachtungen widmete. Die Wissenschaft will ja nicht nur der Breite, sondern vor allem der Tiefe nach gemessen sein.

Man darf bekanntlich den zweiten Schritt nicht vor dem ersten tun; sonach werde ich, sobald es meine Berufstätigkeit gestattet, dem Wunsch nach einer populären Fassung jener Grundlage der buchgewerblichen Wirtschaftskunde nachkommen.

2. Den Kernpunkt meiner Arbeit bildet die »Analyse des Buchwerts«, als Schlüssel zum Verständnis aller buchwirtschaftlichen Erscheinungen, wie überhaupt des literarischen Verkehrs, als des Schauplatzes der Geisteskultur. Ich verstehe nicht, wie gerade diese umfassenden Ausführungen im Referat von kompetenter Seite übergangen werden konnten, um so weniger, als sich die Besprechung R. V. Pragers-Berlin ganz an der Oberfläche hielt.

3. Auf vollständiger Verkennung des wahren Sachverhalts beruht schließlich die Auffassung, daß die Bemerkung auf S. 101: »In keinem Erwerbsstande wird so schlecht und säumig gezahlt wie im Buchhandel« dem deutschen Sortiment gelte. Welchen Standpunkt ich zu diesem vom Anfang der Kontroverse an eingenommen, habe ich in dem Artikel der Leipziger Neuesten Nachrichten vom 4. September

1903 »Das Mark der Ehre« deutlich ausgesprochen, ohne bis auf diese Stunde auch nur um Haarsbreite davon abzuweichen. Hier unterrichten die Tatsachen, so daß es eines weitern Kommentars nicht bedarf.

Es erübrigt sich, auf die weitem Punkte der sachlich gehaltenen Erörterung einzugehen, da in ihnen keinerlei Gegengründe vorgebracht werden.

Ich achte aber stets die Meinungen meiner Gegner, wenn sie, wie im vorliegenden Falle, aus einer ehrlichen Besinnung hervorgehen.

Gera-Untermhaus, am 12. Juli 1905. D. O.

In eigener Sache!

### Die unsittliche Literatur und der Buchhandel.

Die diesjährigen Kantate-Verhandlungen boten Interessantes und Bedeutungsvolles genug. Mir sagte ein Besucher, er wisse sich kaum einer Messe zu erinnern, die in allen Teilen so anregend verlaufen wäre wie die diesjährige. Mit zu den wirkungsvollsten Eindrücken gehörte die Erklärung, die der Erste Vorsteher des Börsenvereins namens des Vorstands auf eine an ihn gerichtete Anfrage über die unsittliche Literatur und die Aufgaben, die dem Buchhandel gegenüber allem Gemeinen erwachsen, aussprach. Ich freue mich, daß die kraftvolle Erklärung durch keinerlei Debatte abgeschwächt wurde, und erhoffe von ihr eine nachhaltige Wirkung im ganzen deutschen Buchhandel.

Wenn ich diese Zeilen »In eigener Sache« überschreibe, so geschieht es nicht, weil ich seit vielen Jahren im Kampfe gegen die unsittliche Literatur stehe, sondern weil ich in den letzten Wochen und Monaten einerseits mit Briefen und Zuschriften mancherlei Art, namenlosen und namentlichen, anerkennenden und lobenden, schmähenden und haßerfüllten, wie klageandrohenden, reichlich bedacht wurde, und weil andererseits Zeitungsartikel, Rundschreiben und ähnliche Schriftstücke gegen mich im Buchhandel verbreitet worden sind, so daß ich unmöglich einzeln darauf antworten kann.

Es sind jetzt etwa 14 Jahre her, daß ich öffentlich mit diesen Dingen verstrickt wurde, und zwar gegen Wunsch und Willen. Die Ankündigung über ein illustriertes Druckheft unter dem Titel »Welche Frau ist die beste« ging mir sukzessive wohl zwölfmal zu, so daß ich schließlich einen der Prospekte mit einer zornigen Bemerkung an den betreffenden Verleger zurückschickte. In den Händen gehabt und gelesen hatte ich die Druckchrift selbst nicht; aber aus den im Prospekt mitgeteilten Proben ging hervor, daß diejenige Frau als die beste gepriesen wurde, »welche man aushält, nicht die, die einem Haushalt«. Meine energische Zurückweisung der Zumutung des Vertriebs enthielt auch das Wörtchen »unverschämt« (ein Wort, das auch schon andern entschlüpft ist), und dadurch kam die Beleidigungsklage, die Verurteilung und ein volles Maß anderer Unannehmlichkeiten. So kam ich in die Aktion hinein.

Im vergangenen Jahre wurde ich aufgefordert, an Stelle des erkrankten Herrn Otto von Leizner in Jena einen Vortrag über die obengenannte Literatur zu halten. Um der Sache willen, aber nicht ohne Bangen, sagte ich zu, denn ich nahm mit Recht an, daß unter den Hörern eine große Zahl von Professoren, Dozenten, Studenten und Graduierten aller Art, also viele kritische Hörer sich befinden würden. Dabei sagte ich mir, daß diese kritischen Hörer von dem Umfang und der Ausbreitung der Literatur, die sich heute mit sexuellen Dingen befaßt, kaum eine Vorstellung haben würden. Und davon wollte ich aus kausalen Gründen auch mit sprechen; ich wollte nicht von dem groben Schmutz in Wort und Bild allein reden, sondern zugleich davon, daß selbst namhafte Dichter — ich habe damals manche Namen genannt — heute mit Vorliebe sexuelle Dinge und Probleme sich zur Behandlung auswählen und dadurch meines Erachtens kleinen und kleinsten Geistern und elenden Skribenten unter Beihilfe verlegerischer Spekulanten, die Dreistigkeit verleihen, ihrerseits groben Schmutz zu fabrizieren.

Um nun denjenigen Hörern, die sich mit diesen Fragen etwa ernstlich befassen wollten, ein Bild zu geben von dem heutigen Umfang der sexuellen Literatur, arbeitete ich in den Pfingst-